
Vom Nährboden sozialer Netze

Laudatio zum 20-jährigen Arbeitsjubiläum von Dorothea Spörri

Liebe Dorothea

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Liebe Gäste

Wir markieren und feiern heute das 20jährige Arbeitsjubiläum von Dorothea Spörri. Das Jubiläum hat Dorothea veranlasst, verschiedene Unterlagen, Listen und Verzeichnisse zu erstellen bzw. zu aktualisieren.

Daran bin ich nicht unschuldig: Ich hatte Dorothea im Vorfeld und zur Vorbereitung um einige ergänzende Angaben gebeten, und doch wurde mir ganz gschmuuch, als ich dann die Fülle und Breite der Informationen ein erstes Mal sichtete.

Vielleicht erleichtert das folgende Bild den Überblick:



Zwei der fünf der angedeuteten Komponenten teilen wir, zumindest in abstracto, mit Dorothea:

Auch wir haben eine Herkunft und eine mehr oder weniger gut bezahlte Berufsrolle. Drei Eigenheiten aber sind bei Dorothea spezifisch und speziell, nämlich ihre ehrenamtlichen Engagements, ihre unablässige und quasi unersättliche und breit gefächerte Weiterbildung und die angeborene Muskelkrankheit und Hinfälligkeit ihres Körpers.

Die Laudatio für Dorothea Spörri wäre einfach und fadegrad, wenn Dorothea ihr Leben und die letzten 20 Jahre bloss hingenommen und abgesehen hätte.

Statt dessen knöpft sie sich das Leben vor, das eigene wie fremde, kommt quasi täglich neu auf die Welt, stösst und reibt sich an den „Verhältnissen“ und Strukturen und quert und durchkreuzt die innewohnenden Eigengesetzlichkeiten und so genannten Zwänge en masse.

Dorothea nimmt ihre ursprüngliche Konfession wörtlich: Sie will das Humane und das Soziale reformieren und umgestalten und zwar nicht für, sondern *mit* den Erniedrigten, den Geknechteten, den Verlassenen, den Verachteten und Übergangenen/Vergessenen. (vgl. Karl Marx: Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, 1844).

Ihr unruhiger Geist, gepaart mit der St. Galler-, genauer: St. Georger-Schnorre, fährt in alles, was Ungerechtigkeit und Gängelei enthält.

Ihr Prinzip des Einspruchs, des Widerspruchs und der Einmischung ist genährt und geleitet durch Gerechtigkeitssinn, Neugier, Unerschrockenheit, Eigensinn, Hartnäckigkeit und Herzblut – und dies alles oft gepaart mit echter oder gespielter Naivität und (An-)Griffs-Lust:

Taar me da? Ja da taar me!

„Da taar me nöd“. Niklaus Meienberg, Reportagen 1, Zürich 2000: 99-103 (zuerst in: WochenZeitung, 21.12.1983)

In der bezahlten und in der Gratis-Arbeit offeriert Dorothea ihre eigene Mischung aus Reaktanz und Hilfslosigkeit:

Als Professionelle handelt sie reaktant und als Betroffene zeigt sie sich mit Hilflosen solidarisch.

Das macht sie zu einer Linken, die über Parteien steht; eine Zähmung solcher Widerspenstigkeit war und ist aussichtslos – zumal DS vielfältigste Rollen übernimmt und kombiniert – beispielsweise als

- Ausschuss-, Gründungs-, Vereins- und Vorstandsmitglied
 - der Behindertenkonferenz des Kantons Zürich (ab 1983)
 - des Einwohnervereins Kreis 6 (zwecks Belebung des eher traditionellen Quartiervereins Unterstrass)
 - des Vereins Kulturelle Übersetzung für Türken, Kurden und Schweizer (ab 1988), u.a. Begegnungsort, Beratungsstelle und Bibliothek
 - des Vereins Projekt-Offensive ©PROFF (ab 1991), u.a. Träger des Treffpunkts für Erwerbslose (der im Jahre 2000 samt finanzieller Mitgift an das Schweizerische Arbeiter/innen-Hilfswerk (SAH) abgetreten wird)

- Beraterin und Begleiterin in der schulischen und berufspraktischen Ausbildung von Studierenden

- Kollegin und Dozentin, an der Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens, an der SSAZ-Abteilung A, an der HSSAZ im Diplomlehrgang VSA. Zum Beispiel in den Lehrveranstaltungen und Seminaren:
 - Sozialarbeitslehre
 - Altern & Betagte
 - Behinderte
 - Selbst- & Freiwilligenhilfe
 - Berufseinstieg & Berufspolitik
 - Theorien Sozialer Arbeit
 - Einführung in die Systemische Denkfigur
 - Ethik der Sozialen Arbeit
 - Geschichte der Sozialen Arbeit (speziell: Armut und Erwerbslosigkeit)

- Aufbau und Struktur des Sozialwesens
 - Einführung in das Ausbildungspraktikum
 - Konzeption und Durchführung von Kursen für Praxisausbildner/innen und Mitarbeit beim Konzept des entsprechenden Nachdiplomkurses (zusammen mit Walter Basler, Brigitte Jenny und Heinz Mandlehr)
- Gastgeberin, zum Beispiel beim Sommerfest vom August 2001 im Irchelpark (aber auch heute; vgl. Gästeliste!)
 - Einmischerin und Gemeinwesenarbeiterin – etwa bei der Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens (ihre Nachfolgerin dort war ja immerhin Monika Stocker) oder in der so genannten Freizeit als Stadtteilarbeiterin im Umfeld des Lettenhofs (1994)
 - Jubilarin – und zwar heute in einem doppelten Sinne: Dorothea ist vor 25 Jahren als Sozialarbeiterin diplomiert worden (AS 72/76!!)
 - Köchin & Bewirterin verschiedenster Nachbarschafts-, Freundes- und Kolleg/innen-Kreise
 - Initiatorin und Organisatorin von Fachtagungen; z.B.
 - „Macht macht Mühe“ (1986), an die dann der „Gesprächskreis philosophierender Frauen in der Sozialen Arbeit“ anschliesst
 - „Gefährliche Zugriffe auf die Soziale Frage“ (1991)
 - Zukunftswerkstatt im Lettengebiet (1994)
 - „Haben Sozialrechte in der Schweiz eine Chance?“ (1998)
 - Soziallobby Schweiz (2000 – sistiert)
 - GDI-Tagung zum Internationalen Jahr der Freiwilligen - in Zusammenarbeit mit dem Sozialdepartement der Stadt Zürich und der Fachhochschule Solothurn/Olten; am Tag des vorgesehenen Auftritts im Mai dieses Jahres streikt aber ihr Körper, und ihr Referat zum Thema „Helfen kann jede[r] – Soziale Arbeit zwischen Profession und Freiwilligenarbeit,“ muss von Dritten vorgetragen werden.
 - Referentin, Publizistin und Autorin (siehe das beigelegte Verzeichnis zu den Jahren 1981-2001)

- Ressortverantwortliche Praxisausbildung von 1981-1998, d.h. 18 Jahre (!), und zwar bald schon in bester Zusammenarbeit mit Walter Basler, Petra Keller und Beat Ramseier)
- Wissbegierige, Lernende, sich Weiterbildende (eine Auswahl!)
 - Analysandin (1978/84; 1998/00)
 - Absolventin des Dozent/innen-Lehrgangs VSSA Bern (1981/83)
 - Permanentes Selbststudium zur Geschichte der Sozialen Arbeit
 - Supervisandin
 - Teilnehmerin im Arbeitskreis „Dozent/Innen für Theorien der Sozialen Arbeit“ (1992/1998)
 - Absolventin des NDK „Modularisierung von Lerneinheiten“ (1995/96)

Bei diesen Weiterbildungsaktivitäten von Dorothea stossen wir auf Namen, die viele von uns kennen, etwa:

Walter Amsler, Judith Blocher Giovanelli, Ruth Brack, Manfred Dechmann, Jörg Frauenfelder, Christoph Häfeli, Georges Köpfli, Paula Lotmar, Werner Obrecht, Silvia Staub-Bernasconi, Christine Vogel von Passavent.

Dorothea Spörri ist geboren am 31. Mai 1946 in Wald, Kanton Zürich, als Bürgerin von Sternenberg, Kanton Zürich, und ist damit, so wie wir sie kennen, wohl eine der bestgetarnten Zürcherinnen.

Sie ist behindert ab Geburt, realisiert dies sehr früh und kompensiert das Handicap, umgeben von drei gesunden und sportlichen Schwestern, mit Sprache, mit Kommunikation, mit Investitionen in soziale Netze. So gelten etwa beim Versteckisspiel eigene Regeln.

Die Familie ist reformiert und verfügt über mehr Bildung als Geld.

Die Mutter ist Tochter eines Primarlehrers. Sie absolvierte die Töchterschule Thalhof, war vor der Heirat Hausbeamtin in Zürich und kennt das Ausland. Sie hält die familiären, sozialen und ökonomischen Fäden in der Hand, ist Gastgeberin, Geschäftsfrau und benadete Beziehungspflegerin mit klaren Status- und Aufstiegs-Vorstellungen.

Der Vater von Dorothea ist Schreiner und Zimmermann und arbeitet als Schulhausabwart.

Doro besucht die Primarschule in St. Georgen, einem im Süden der Stadt (vis-à-vis vom Nobelquartier Rosenberg) gelegenen Quartier.

Hier finden sich auch die ehemaligen Klosterweiher, die in Thomas Hürlimanns Roman „Fräulein Stark“ eine wichtige Rolle spielen; Zürich 2001: 99ff., 150ff., 175ff.).

Die Familie wohnt praktisch im Schulhaus.

Dieses territoriale Setting hat Hermann Burger in seinem ersten Roman „Schilten. Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz“ (Zürich & München 1976) auf eine unvergessliche Weise beschrieben.

Als Motto zitiert Burger, sicher ohne die damalige (und heutige?!) Kultur der SSAZ zu kennen, Franz Kafka: „Du bist die Aufgabe. Kein Schüler weit und breit“, um dann im ersten Quartheft noch eins drauf zu setzen: „Die klare Trennung von Schulsphäre und Privatsphäre existiert nur in den dumpfen Köpfen der Eltern meiner Schüler. Ich will und kann nicht zwei Leben nebeneinander leben“.

Dorothea absolviert das Realgymnasium an der Kantonsschule St. Gallen und schliesst 1966 mit der Handels-Matura ab.

Sie denkt an ein Studium an einer philosophischen Fakultät (Literatur, Englisch, Geschichte, Philosophie), arbeitet dann aber als Kanzlistin (1966-68) im Kriminalgericht Appenzell Ausserrhoden in Trogen und als Alleinsekretärin bei einem Rechtsanwalt in Buchs/SG (1968/70).

Nach einem Engländeraufenthalt zieht sie um nach Zürich, ist tätig bei Wirtschaftsanwälten im Zürcher Seefeld (1970/71) und in der Wertschriftenabteilung am Hauptsitz der Zürcher Kantonalbank(1972/74), wo sie u.a. die Abteilungslehrlinge betreut.

Die 68er-Jahre, das neue Umfeld, die Erfahrungen in den Kanzleien von Gerichts- und Wirtschaftsanwälten und die erlebte Diskriminierung als Behinderte sind aufwühlend und aufklärend und verstärken die schon früh vorhandene Sensibilität für soziale und sozialpolitische Fragen und Themen.

Soll sie nicht doch ein universitäres Studium aufnehmen (diesmal stünden im Vordergrund: Soziologie, Sozialpsychologie und Journalismus)?

Dorothea entscheidet sich für die Ausbildung in Sozialer Arbeit (1972; Abteilung Abend-schule) und wird nach Praktika im Jugendsekretariat des Bezirks Bülach (Zweigstelle Kloten) und im Jugendamt des Kantons Zürich (Abteilung Mutter+Kind) im Jahre 1976 diplomiert.

Danach arbeitet sie bei der Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens, wo sie zuständig ist für Sozialinformation, Gemeinwesenarbeit und Soziale Administration (ihre Nachfolgerin wird dann Monika Stocker).

Die Info-Stelle liegt damals an der Seestrasse beim Bahnhof Enge, unmittelbar bei der für eine Grossüberbauung, wie es fachsprachlich heisst, zu „entwidmenden“ Venedigstrasse mit preiswerten Wohnungen, was entsprechende Demonstrationen und Polizeieinsätze mit sich bringt. Die Schlachtrufe jedenfalls hallen mir noch immer nach: „Eins, zwei, drei - Venedigstrasse frei!“

Per Oktober 1981 wird sie als Dozentin der SSAZ (Abteilung A) gewählt (Stelle der beim Skifahren tödlich verunfallten Ursula Schaad †).

Ich komme zum Schluss und damit zurück auf meine Illustration vom Anfang.

Wer ist Dorothea Spörri, was hat sie in den vergangenen Jahren geleistet, und was sind die Beweggründe und Energiequellen?

Summa summarum halte ich fest:

Dorothea ist Meisterin - oder akademisch ausgedrückt, Dr. h. c. mult. - das heisst, mehrfach honoris causa Doktorierte *im gekonnten Aufbau und Unterhalt und in der kunstvollen Nutzung sozialer Netze als Nährboden für produktive und reproduktive Aktivitäten.*

Unsere Hochachtung und unser Respekt gelten dem Umstand, dass Dorothea ein angeborenes Handicap und die sie umgebenden realen Verhältnisse als Anlass, als Antrieb und als Ressource

- für unermüdliche Weiterbildungsaktivitäten,
- für die innovative Interpretation ihrer Berufsrolle und
- für die zahlreichen unentgeltlichen Engagements und Initiativen

gedeutet und genutzt hat.

Dieser Leistung gilt unser heutiger und herzlicher Dank, den ich hier im Namen der Trägerschaft der HSSAZ, der Schulleitung, der Kolleginnen und Kollegen, der eingeladenen Gäste und der Studierenden überbringen darf.

©HSSAZ: Dr. Markus Brändle-Ströh. November 2001

Publikationen und Referate von Dorothea Spörrli

1984	Helfen als hinterfragte Tätigkeit. Integro, Gesundheits- und Sozialmagazin des VPOD, Nr. 1, 1984
	Stärken und Grenzen freiwilliger Hilfe. Integro, Gesundheits- und Sozialmagazin des VPOD, Nr. 2, 1984
1985	Dänemark: Auf dem Weg zum dezentralisierten Wohlfahrtsstaat. Integro, Gesundheits- und Sozialmagazin des VPOD, Nr. 10, 1985
1987	Die Arbeitsgruppen der Behindertenkonferenz. Koordinierte Expertenarbeit, sozialpolitisches Engagement oder Selbsthilfe? Mitteilungsblatt der Behindertenkonferenz Kanton Zürich, 3, 1987
	Strukturmerkmale des ambulanten Sozialwesens (zusammen mit Kaspar Geiser) Handbuch Sozialwesen Schweiz. Zürich 1987: 294-335
1988	Gentechnologie und Geburtsbehinderung. Vom verständlichen Wunsch zu verdrängen. Mitteilungsblatt der Behindertenkonferenz Kanton Zürich, 2, 1988: 6-9
1990	Vom (Alb)Traum einer Gesellschaft unversehrter Menschen. Referat 1990
	Pränatale Diagnostik. Referat an der Herbsttagung der Schweizerischen Gesellschaft für Muskelkrankheiten. 1990
1991	1981: Jahr des Behinderten. 1991: Zehn Jahre danach. Veränderungen in der Fachhilfe. Mitteilungsblatt der Behindertenkonferenz Kanton Zürich, 3, 1991: 5-9
	Konzeption und Einleitung der Zeitschrift „Sozialarbeit“, 10, Oktober 1991, „Gefährliche Zugriffe auf die Soziale Frage“, und Artikel: „Zu den Begriffen wertees und unwertes Leben, Mitleid und Leidzumutung“, S. 11-15
1992	Behinderte Sozialarbeit? Geschichtlicher Abriss der Behindertenhilfe. Referat bei Impuls-

	veranstaltung des SBS, der BKZ, PJ Kt. Zürich, 1992
1993	Armut und Behinderung. Ein historisches Zwillingsspaar. Mitteilungsblatt der Behindertenkonferenz Kanton Zürich, 3, 1993
1995	Selbsthilfeinitiativen. Referat und Artikel. Mitteilungsblatt der Behinderten-konferenz Kanton Zürich, 1995
1997	Was ist der Gesellschaft freiwilliges Engagement wert? Referat bei der Kovive-Mitgliederversammlung, 1997
1999	Das Allerweltswort „sozial“ und seine Begriffsgeschichte. SozialAktuell, Nr. 3, Februar 1999: 2-6
2000	Die Zukunft der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter: Unselbständige Ausführende oder autonome Professionelle? Fachliche Beiträge von Ausbildung und Berufsverband an eine problemlösungsorientierte Zukunft der Profession Soziale Arbeit. Referat am Jahresbrunch der Sektion Zürich des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit, November 2000
2001	Helfen kann jede/r - Soziale Arbeit zwischen Profession und Freiwilligenarbeit. Referat an der GDI-Tagung im Rahmen des internationalen Jahres der Freiwilligen, 2001

November 2001